

Vom HALB-TIER zum HEILIGEN — das Sutasoma- Jataka

Die Lücke zwischen Heiligkeit und weltlichem Dasein wirft die Frage auf: wie wird aus einem gewöhnlichen Menschen ein Heiliger? Die komplexen Antworten darauf illustriert die buddhistische Literatur und Kunst, z.B. in den Jatakas, den Vorgeburtsgeschichten des Buddha. Die tiefgründigsten hat der große Dichter Aryasura/Ashvaghosha wundervoll gefasst; sie kursierten im gesamten buddhistischen Raum des Altertums, und manche fanden in leicht modifizierter Form über die Handelswege Eingang ins Abendland, als seltsame Legenden christlicher Heiliger. Das genaue Wie lässt sich nicht lückenlos rekonstruieren, aber starke Indizien in Text und Darstellungen lassen begründete Vermutungen zu.

Das Maha-Sutasoma-Jataka (Nr. 537) wird der Mönchsgemeinde von Buddha zur Erklärung der Verwandlung des Massenmörders Angulimala erzählt, der trotz seiner schrecklichen Taten zu einem Arhat, einem Heiligen, wird. Er bietet das ermutigende Beispiel par excellence für die Möglichkeit zu vollkommener Transformation, egal was vorher war. Seine Vorgeschichte bildet das Verhältnis zwischen dem Prinzen Sutasoma („der den Soma bereitet hat“) und dem Menschenfresser Kalmashapada („gefleckte Füße“, eine bekannte Bezeichnung für einen Yaksha/wilden Natur-Genius) und sie behandelt exemplarisch, wie und wodurch ein Wandel zum Heil gelingt. Zunächst die Handlung:

Im Palikanon wird die Vorgeschichte weit ausgebreitet: Der herzensgute, edle Prinz Sutasoma wird zur Erziehung nach Taxila geschickt. Dort befreundet er sich mit dem Prinzen Kalmashapada, der, trotz einer Löwin als Mutter, mehr Mensch als Löwe ist. Sutasoma fungiert als Nebenlehrer für ihn, denn durch seinen scharfen Verstand, gepaart mit Geduld, kann er Kalmashapada helfen. Nach der Ausbildung trennen sich ihre



Wege und nehmen einen ganz unterschiedlichen Verlauf. Kalmashapada giert immerzu cholerisch nach Fleisch; sein Leibkoch muss ihm unablässig Fleisch heranschaffen. Als eines Tages Hunde in einem unbeobachteten Moment das vorbereitete Fleisch gefressen hatten, schnitt der verzweifelte Koch auf dem Leichenacker einer frischen Leiche ein Stück Schenkel weg und setzte es Kalmashapada vor. Der wird von dem Geschmack des Menschenfleisches komplett süchtig, und er schickt den Koch aus, immer neue Opfer zu finden. Die Morde in Serie kommen ans Licht, Prinz Kalmashapada wird verbannt, lebt fortan im Wald und greift sich zusammen mit dem Koch Reisende, um sie zu fressen. Er frisst auch den Koch. Mit tropfendem Zahn lauert er erneut einem ihm äußerst appetitlich erscheinenden Brahmanen auf, und er „packte den auf dem bequemen Wagen sitzenden Brahmanen am Fuße und ließ ihn an seinem Rücken kopfüber herunterhängen; indem er dessen Haupt mit seinen Knöcheln traf, trug er ihn fort.“ Dieser hatte jedoch eine große Eskorte, welche Kalmashapada bezeichnenderweise kulinarisch nicht attraktiv fand, und die ihn nun verfolgt. Er lässt die Beute fallen, und davonlaufend, verletzt er sich den Fuß und verbirgt sich in einem Baum. Er betet: „Du edle Baumgottheit, wenn du innerhalb von sieben Tagen meine Wunde wieder heilen kannst, so werde ich mit dem Hals-Blut von den hundertundeins Königen in ganz Indien deinen Stamm abwaschen, werde dich mit ihren Eingeweiden umhängen und dir von ihrem fünffach süßen Fleische ein Opfer darbringen.“ Weil er jedoch keinen Trank und keine Speise mehr erhielt, trocknete sein Körper aus. Innerhalb der sieben Tage aber war seine Wunde geheilt und durch die Macht der Gottheit merkte er, dass sie geheilt war. Nachdem er einige Tage lang erneut Menschenfleisch verzehrt hatte, kam er wieder zu Kräften und dachte nun: „Eine große Wohltäterin war mir die Gottheit; ich werde mein Gelübde erfüllen.“ Er nahm sein Schwert mit und zog von der Wurzel seines Baumes fort, um die Könige herbeizuholen. (...) Innerhalb von sieben Tagen fing er hundert und einen König. Wenn er sie in ihren Parks u. dgl. umherwandeln sah, sprang er mit Windeseile herzu, rief seinen Namen und versetzte sie durch Springen und Schreien in Furcht; dann packte er sie am Fuße, ließ ihren Kopf zum Boden herabhängen und brachte sie, während er ihr Haupt mit seiner Ferse traf, herbei. Dann bohrte er ihnen Löcher durch die Handflächen und hängte sie mit einem Strick an den Nigrodha-Baum; während sie aber so mit den Spitzen der Zehen den Boden berührten, drehten sie sich, wenn sie der Wind traf, bei ihrem Herabhängen wie vertrocknete Blumenkörbe. Als dies die Baumgottheit sah, dachte sie: „Für mich richtet er das Opfer her; ich aber habe ihm seine Wunde nicht geheilt. Jetzt wird er ein großes Unglück verursachen; was ist da zu tun?“

Nur der höchste der weltlichen Götter, Gott Sakkha, weiß Rat: Der eine, der helfen kann, sei Sutasoma. Er könne ihn bekehren und über ganz Jambudvipa den Soma-Nektar regnen lassen. Durch eine List bringt die Baumgottheit Kalmashapada dazu, doch den Sutasoma zu jagen; getarnt als Bettelmönch verspricht sie, dass er durch das Opfer des Sutasoma den Himmel erreiche.

Aryasura lässt diese Vorgeschichte weitgehend aus, Kalmashapadas Biografie als Halb-Tier wird dem Prinzen auf Nachfra-

ge berichtet, sie sind sich in seiner Version vorher nicht begegnet, und danach konzentriert er sich auf die beiden Gegenpole. Prinz Sutasomas Haupteigenschaften: Liebe zur Weisheit und Mitgefühl. Und eigentlich kennt er die Geschichte des Menschenfressers schon, heißt es. Er verspürt nur Mitleid und hat schon eigenständig überlegt, wie ihm zu helfen sei. „Diese Anhaftung an Menschenfleisch hat den Menschen in den Wahn getrieben, nicht einmal sich selbst lenken könnend, wie könnte er die Pflichten eines Königs erfüllen? Er hat seinen guten Ruf zerstört und all seine Tugend. So eine Person bedarf des Äußersten an Mitgefühl. Niemals könnte ich Gewalt gegen so jemanden anwenden, niemals mich davor fürchten, wenn er erscheint. Mit friedlichen Mitteln, ohne Gewalt oder Druck, werde ich seine Leidenschaft vollkommen zerstören.“

Kalmashapada lauert dem Prinzen in dessen Badeteich im Wasser auf und verbirgt sich unter einem Lotosblatt. Dann schnellte er hervor, bevor der Prinz nach seinem Bad noch seinen Schmuck anlegen kann, sonst wäre der zu schwer. „Darauf hob der Menschenfresser den Sutasoma hoch und fasste ihn. Die übrigen Könige hatte er am Fuße gefasst, ließ ihr Haupt nach unten hängen und schleppte sie fort, dass seine Fersen ihre Köpfe traten. Als er aber zum Bodhisattva kommt, beugt er sich nieder, hebt ihn empor und setzt ihn auf seine Schulter.“ Der Prinz zeigt keinerlei Angst. Das imponiert dem Kalmashapada. Dann aber erinnert sich Sutasoma, dass er einen Brahmanen eingeladen hatte, um von ihm Verse der Weisheit zu hören. Im Gedanken daran, dass er diese Weisheit nicht würde hören können, und der Brahmane keine Belohnung empfinde, rinnen ihm Tränen übers Gesicht. Kalmashapada ist erstaunt, besonders als er den Grund erfährt. Bei Aryasura wird der nun beginnende Hauptteil der Verwandlung des Tiermenschen in Versen wunderschöner Innigkeit geschildert. Der Bodhisattva Sutasoma bittet ihn, kurz den Brahmanen empfangen zu dürfen, dann würde er zu ihm zur Schlachtung zurückkehren. Der glaubt, er habe sich verhöhrt, doch Sutasoma sagt: „Ich nehme an, dass für die trügerischen, denen das heilige Leben nichts bedeutet, die den Weg falscher Handlungen gehen, wahrhaftiges Handeln schwer zu glauben ist. Aber wie kannst Du glauben, ich hätte Angst? Wenn ich wirklich Angst hätte, an Vergnügen anhaften würde und mein Herz ohne Mitgefühl wäre, meinst Du nicht, ich wäre einem so grimmigen und berüchtigten Gegner wie Dir nicht in voller Rüstung begegnet, wie es jemandem geziemt, der stolz auf seinen Rang ist? In Wahrheit wünschte ich mir, mit Dir zu sprechen, und das tue ich noch. Wenn ich meinen Besucher zufriedengestellt habe, kehre ich zurück. Jemand wie ich lügt niemals.“ Kalmashapada lässt sich auf den Deal ein. Sutasoma hört vom Brahmanen vier Verse der Weisheit, die von Buddha Kassapa stammen, und entlohnt ihn fürstlich – zum Ärger seines Vaters, der den Gegenwert der Weisheit nicht erkennen kann. Noch entgeisterter sind alle, als der Bodhisattva sein Versprechen hält.

Er kehrt zurück und sagt: „Dank Dir konnte ich die Weisheit vernehmen, nun friss mich!“ Kalmashapada bemerkt: „Wahrhaftig handelst Du, aber politische Taktik beherrscht Du nicht.“ Die Neugier ist bereits geweckt, und er hat es nicht so eilig mit dem Fressen. Er möchte die Weisheit hören. Sutasoma verwei-

gert sie ihm, weil er ihrer durch sein Verhalten nicht würdig sei. Kalmashapada verteidigt seine Haltung und erkundigt sich: „Jäger töten Wild, ich töte Menschen, nach ihrem Tode werden beide gleich, wieso bin ich im Unrecht? Und was ist an Weisheit besser als an sinnlichen Genüssen?“ Sutasoma erklärt ihm, dass er das Tun der Jäger auch nicht gutheiße, aber Töten von Menschen durch ihren geistigen Stand noch schwerer wiegt. Das Kostbare an Weisheit sei, dass sie die Asketen und Brahmanen, die sich an sie halten, dazu bringt, Geburt und Tod ein Ende zu bereiten. Dann rezitiert er ihm die vier Strophen des Brahmanen, und Kalmashapada ist von den „fünf Arten der Freude durchzogen“. Für jeden Vers belohnt er den Bodhisattva mit einem Wunsch. Wissend, dass Kalmashapada nicht sofort fähig ist, seine Sucht zu überwinden, wünscht er zunächst dem Halb-Tier ein langes Leben. Danach wünscht er die Befreiung der Prinzen und die Restauration ihrer Reiche. Zuletzt erbittet er sich von Kalmashapada den Verzicht auf Menschenfleisch. Der will nicht, aber Sutasoma erklärt ihm, was diese Sucht ihm selbst an Schaden zufügt, im Äußeren wie im Inneren, in diesem wie in den nächsten Leben. „Schluck die Entsagung wie Medizin!“ Der gerührte Kalmashapada ringt sich durch, verspricht es, und gemeinsam befreien sie die Prinzen. Als die Gefesselten Sutasoma sehen, „fingen ihre Gesichter an zu strahlen und ihre Münder öffneten sich zu einem Lachen, wie Wasser-Lilien, die sich zu Beginn des Herbstes öffnen, angeregt durch Mondstrahlen.“ Sutasoma pflegt ihre Wunden gesund und alle werden wieder in ihren königlichen Rang eingesetzt, nachdem sie den Eid schworen, Kalmashapada kein Leid anzutun.

Die Geschichte von Sutasoma und Kalmashapada hat sich in der Gestalt des Heiligen Christophorus niedergeschlagen. In der Ostkirche wird dieser mit einem Hundekopf dargestellt, und im mittelalterlichen Irland besagt die Legende, dass er „zu den Hundemenschen gehöre, die früher die Welt mit bevölkerten und Menschenfleisch fräßen“. Nach Walter von Speyer traf der hundeköpfige Menschenfresser den Erlöser, bereute sein vorheriges Leben und diente ab da dem Guten. Er ließ sich taufen und erhielt dadurch eine Menschengestalt. Das Motiv der Strom-Überquerung bei Christophorus ist ein zutiefst buddhistisches, und in seiner Legende finden sich noch weitere erstaunliche Elemente aus anderen Jatakas.

Der Name Sutasoma, der den Soma bereitet, ist Programm: Soma, das rätselhafte Rauschgetränk des Altertums, ist auch Nektar der Unsterblichkeit, und letztere geht mit Buddhaschaft einher. Daneben bezeichnet Soma auch die Ida, den lunaren der drei feinstofflichen Hauptkanäle im Körper, nach dem Yoga-System.

Kalmashapada, der Raubtier-füßige, kann nicht wirklich etwas für seine Natur. Er giert nach Fleisch, und einmal davon gekostet, was sein Leibkoch, das personifizierte Karma, ihm als Menschenfleisch serviert hat, giert er noch mehr nach Werden, nach Wiedergeburt, nach Inkarnation, nach „Fleisch“. Er verleibt sich Karma völlig ein, schlingt den Koch hinunter. Die Girlande aus Eingeweiden, Blut und Leichen, die er um den Baum hängt, tragen in der buddhistischen Kunst zornvolle tantrische Gestalten als Attribute um den Hals: eine Kette aus Wiedergeburten. Besonders als Mensch mit größerem Maß an



Bewusstsein verspürt man diesen Drang nach Werden intensiv, der immer wieder den Tod all der Körper des Selbst mit sich bringt. Den Drang aufzugeben, ist schwer. Es fällt das Motiv der Prinzen auf, die er kopfüber wegschleppt, so dass seine Fußsohlen an ihre Scheitel pochen. Nur den Bodhisattva hebt er nach oben, auf seine Schulter. Hier scheinen die yogischen Methoden angedeutet, die feinstofflichen Winde zu kontrollieren, um Erleuchtung zu erlangen. Ähnliches kommt auch in der Buddha-Vita während dessen Hardcore-Askese vor: „Doch der Bodhisattva beschloss die Versenkung „Asphanaka“ fortzusetzen. Da waren ihm dann auch Mund, Nase und Ohren verschlossen, und als ihm diese verschlossen waren, pochte der Wind nach oben, gegen die Schädeldecke, genau wie wenn jemand mit einer stumpfen Lanze daran stieß.“ Lalitavistara

Mitgefühl und Weisheitsliebe des Bodhisattva bilden den Katalysator, mit dem die meditative Kontrolle der Prana-Ströme gelingt. Sutasoma fungiert als „Ida-Bereiter. Und nichts klopft mehr unangenehm an die Schädeldecke. Wenn der Bodhisattva rittlings auf der Schulter sitzt, ist es, als ob das höhere Bewusstsein dem instinkthaften Halb-Tier aufgepfropft wird. Dieses Motiv findet sich nicht unähnlich, wenn Vishnu als Held Rama auf Affengott Hanumans Schulter sitzend den bösen Dämon Ravana besiegt. Der subtile Geist reitet auf den körperlichen Prana-Strömen, und alle Tantriker müssen erst lernen, Prana zu lenken. Beide vereint, Sutasoma und die Kreatur, verwirklichen dann die „Wünsche“, welche die Kreatur gewährt. Zusammen befreien sie „die Prinzen“: Sie verkörpern all die kostbaren Menschengeburten, in denen man ein freier Souverän, ein Bodhisattva hätte sein können, aber vom Halb-Tier in sich gefangen genommen und an den Baum des biologischen, körperlichen Lebens gekettet war, ihm geopfert, immer wieder einen sinnlosen Tod sterbend. Die 4 Wünsche stellen die generelle Genese aller Heiligen nach: zuerst erhält man durch gutes Karma ein gutes, langes Leben, dann befreit man für eine Kette von Leben den Bodhisattva-Prinzen in sich und stellt das Reich aus Ethik, Mitgefühl und gutem Karma wieder her, die Welt des Heils. Erst am Ende ist „das Tier in uns“ in der Lage, seinen Drang nach Werden und Weltlichkeit vollkommen aufzugeben. Und doch dient der tierhafte Körper auch als substantielle Grundlage zur Erleuchtung, deshalb soll man ihn nicht vernichten. Man muss ihm nur Weisheit und Liebe auf die Schultern setzen.